

Laibacher Tagblatt.

Redaction und Expedition: Bahnhofgasse Nr. 15.

Nr. 72.

Pränumerationspreise:
für Laibach: Ganzj. fl. 8'40;
Lieferung ins Haus wöchl. 25 kr.
Mit der Post: Ganzj. fl. 12.

Freitag, 29. März 1878. — Morgen: Quirinus.

Insertionspreise: Ein-
spaltige Zeile 4 kr., bei
Wiederholungen à 3 kr. An-
zeigen bis 6 Zeilen 20 kr.

11. Sabra

Ueber die Mission des Generals Ignatieff

wird der „N. fr. Presse“ mitgeteilt, man werde nun, da Oesterreichs Freundschaft angesichts des Conflictes mit England ein wichtiger Factor für Rußland geworden, dem russischen Unterhändler gegenüber Farbe bekennen, und er werde erfahren, daß Oesterreich die Festsetzung der russischen Macht in der östlichen Hälfte der Balkan-Halbinsel für unvereinbar mit seinen Interessen erachte, und daß diese Interessen als Gegengewicht auch gegenüber der einzuschränkenden Machtsphäre Rußlands eine Ausbreitung des österreichischen Einflusses über die westliche Hälfte der Balkan-Halbinsel bis zum Ägäischen Meere erheischen. Die Sendung Ignatieffs signalisire den bevorstehenden Ausbruch des russisch-englischen Krieges, und allem nach handle es sich um den Preis der österreichischen Neutralität für den Fall desselben.

Wie gespannt die Situation ist, zeigt das in Petersburg am 26. d. verbreitete Gerücht, England habe bereits an Rußland den Krieg erklärt. Nichts ist augenblicklich unwahrscheinlicher, als ein übereiltes Vorgehen Englands. Inzwischen dauern die englischen Rüstungen in größtem Maßstabe fort. In Malta werden in fieberhafter Eile Forts gebaut und Riesenkanonen placiert, von welchen die zuletzt eingetroffenen das Gewicht von 40,000 Kilogramm haben. Proviant und Munition wird unausgesetzt der Flotte zugeführt. Sieben Panzerschiffe liegen im Hafen, fünf bis sechs werden aus England erwartet. Alle auf der Rückkehr nach England begriffenen und Malta passierenden Kriegsschiffe haben Ordre erhalten, hier zu bleiben, um sich der zu sammelnden großen Flotte anzuschließen. Im Arsenal wird Tag und Nacht gearbeitet, um die in den Docks liegenden Schiffe so schnell als möglich auszurüsten. Was die Landarmee betrifft, so ist die erste Heeresabtheilung

mobilisiert, die zweite kann jeden Augenblick in Bewegung gesetzt werden. Ungefähr 80,000 Mann sind unmittelbar verfügbar. Im Kriegsfall kann auf die Miliz und auf 20,000 Freiwillige gerechnet werden. Die Stärke der Miliz beläuft sich gegenwärtig auf 135,000 Mann, sie kann aber durch Parlamentsbeschluß nach Bedarf vermehrt werden, was um so leichter wäre, als diese Bürgertruppe etwa 600,000 ehemalige eingeeübte Mitglieder zählt.

Die ungarischen Blätter plaidieren durchaus für ein englisch-österreichisches Bündnis, während die diesseitige Presse mit ihrer Meinung zurückhält, ja sich sogar auf eine „Versumpfung“ der ganzen Orientfrage, auf eine Verschleppung derselben auf unbestimmte Zeit gefaßt macht, eine Eventualität, welche bei den allseitigen Kriegsrüstungen nicht sehr glaublich erscheint, da sie bald die Kräfte der Staaten resultatlos aufzehren würde.

Parlamentarisches.

Reichsrath.

Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 27. März.

Ministerpräsident Fürst Auerberg beantwortet die Interpellation des Abg. Proskowek und Genossen wegen der Maßregeln gegen Einschleppung von Epidemien aus der Türkei nach Oesterreich. Es sei die Desinfection der aus Rußland einlangenden Güter eingeführt und bis jetzt gehandhabt worden. Ferner werde das Verbot der Ein- und Durchfuhr von Habern, alten Kleidern für den Handel und Bettwäsche erlassen. Der Transport von Typhuskranken mit der Bahn wird unter keiner Bedingung zugelassen. In Galizien und der Bukowina sind die Gesundheitsverhältnisse übrigens günstig. In Galizien hat

der Flecktyphus geringe Ausdehnung, es sind bisher bei einer Bevölkerung von 17,785 Personen von 492 Kranken 38 gestorben. Im Nothfalle würden noch weitere Präventivmaßregeln ergriffen werden.

Tagesordnung: Debatte über das Ausgleichs-provisorium. Abg. Steudel erklärt sich offen gegen den Dualismus und gegen den Ausgleich. Kein Provisorium mehr! Ueberlassen wir Magyaren den Magyaren und bestellen wir selbst unser Heim, frei und unabhängig vom Sonnenjoch!

Abg. Graf Coronini schildert historisch das Entstehen des Dualismus, der eigentlich den Föderalismus bedeute. Man könne ihn stillschweigend über sich ergehen lassen, nie aber ihm zustimmen. Er hat sich bei Erneuerung der Verträge mit Ungarn als unhaltbar erwiesen. Der wahre Parlamentarismus werde durch ihn vernichtet. Eine Besserung dieser Verhältnisse sieht Redner in der Gründung eines Centralparlamentes. Ungarn selbst müsse sich zu der Einsicht bekehren, daß es ohnehin nur im Zusammenhange mit Oesterreich seine Freiheiten erhalten könne. Sonst könnte eine Katastrophe eintreten. Den zahlreichen nationalen Bestrebungen gegenüber habe Oesterreich die Aufgabe, sie durch Duldung zu einigen. Ein Reich, das ein Jahrtausend brauchte, um zu werden, kann nicht in wenigen Jahrzehnten zur Vollendung gelangen. Diese allmählig zu fördern, ist unsere Aufgabe!

Abg. Dr. Bošnjak spricht gegen das Provisorium für ein — längeres! Der Dualismus sei unmöglich, er stelle jedoch keinen Antrag, weil er denselben für aussichtslos halte, und überlasse die Verantwortung der Verfassungspartei. Hic Rhodus, hic salta!

Nach einem Schlussworte des Berichterstatters wird das Gesetz ohne Debatte in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Feuilleton.

Das Blumenmädchen.

Aus dem Englischen nach Emma Garrison Jones.

II.

Es war zwei Monate später, und das Frühstük war eben vorüber in Pevensey Grange, einem jener vornehmen alten Herrensitze, deren es im Westen von England so viele gibt. Der Herbstmorgen war frostig, und ein lustiges Feuer brannte im Kamin. Lady Pevensey saß vor demselben, und ein schöner junger Mann lehnte sich nachlässig an das Kaminestüß.

„Wieder ein Brief von Gwendoline,“ sagte die Dame, indem sie ihre Augen über den Inhalt eines zierlichen Briefbogens hingeleiten ließ; „und sie fragt nach Ihnen, Arthur. Mein lieber Junge, Sie handeln wirklich nicht schön gegen sie. Ohne Zweifel erwartet sie einen Antrag von Ihnen, nach den Winken, die ich ihr gegeben habe. Und warum machen Sie ihr eigentlich keinen, mein Herr? Sie könnten gewiß nichts Besseres thun. Und ich glaubte es ganz bestimmt, bis Sie vor zwei Monaten jenen Ausflug nach Frankreich

machten. Gwendoline ist eine Schönheit, eine Erbin, und sie liebt Sie. Was können Sie mehr verlangen?“

Lord Aylesford schob seine Zeitung von sich. „O, nichts mehr, gewiß nicht. Lady Gwendoline ist die Vollkommenheit selbst. Das einzige Uebel dabei ist nur, daß ich sie nicht liebe.“

Lady Pevensey lachte. Der junge Pair war ein entfernter Verwandter von ihr, doch ihr werth und theuer wie ein Sohn, und nach Frauenart trug sie große Sorge um seine Heiratsaussichten.

„Sie lieben sie nicht? Sie sind ein sonderbarer Junge, Arthur. Ich möchte wissen, wen Sie eigentlich lieben?“

„Dann will ich es Ihnen sagen. Ich liebe einen Traum, ein Märchen; ein Wesen, das ich vor zwei Monaten gesehen und um den Preis meines Lebens nicht vergessen kann.“

Lady Pevensey lachte gerade heraus. „Unsinn! Wer ist sie? Ich hatte keine Ahnung, daß Sie solch' ein Narr sein könnten. Ist es ihr Gesicht, das Sie so unaufhörlich malen?“

Der junge Mann erröthete und verließ schweigend das Zimmer. Er ging in sein Studierzimmer, das in einem der nördlichen Thürme des

alten Herrensitzes gelegen war, denn er war ein Künstler von nicht unbedeutendem Talent. Sein Atelier war ein großes Gemach, und es war buchstäblich mit Bildern und Skizzen bestreut, doch in beinahe allen neuern erblickte man dasselbe Gesicht. Ein holdseliges Gesicht: süß, frisch, unschuldsvoll; mit Augen, so saunt und braun wie die einer Gazelle.

„Ich kann sie nicht vergessen,“ sagte er, indem er die Hülle von einem lebensgroßen Bilde entfernte. „Ich werde sie nicht vergessen, so lange ich lebe. Es ist unbegreiflich.“

Es war Ninetta's Bildnis, ganz so, wie sie ihm an jenem Sommermorgen erschienen war, unter dem Sonnensegel des Marktplatzes, mit dem Blumenkorbe auf dem Arm. Lord Aylesford schaute und schaute in das liebliche Gesicht, und seine Augen wurden feucht und zärtlich.

„Es ist unerhört, ich weiß es, in diesem selbstsüchtigen, berechnenden neunzehnten Jahrhundert, sich beim ersten Anblick in ein Mädchenangesicht zu verlieben,“ murmelte er; „doch ich kann sie nicht vergessen, und ich fürchte, ich werde es niemals können.“

Er setzte sich vor dem Bilde nieder, seine Augen unverwandt darauf geheftet.

Das Haus schreitet zur zweiten Lesung des Militär-Einquartierungsgesetzes.

Das neue Gesetz soll die Ueberbürdung der Gemeinden durch Umwälzung der Einquartierungskosten in Friedenszeiten auf den Landesfond, beiseitigen, und es soll durch höhere Vergütung seitens des Verars die Herstellung von Kasernen gefördert werden. Im Sägebezug stehende Personen sollen ihre Quartiere selbst zu miethen haben. Der Kasernbau für ein Infanterieregiment kostet 461,214 fl. 31 kr. Da nun nach dem neuen Gesetze die jährliche Vergütung für eine solche Kaserne 26,673 fl. 62 kr. betragen würde, würde dies einer Verzinsung des Kapitals mit 5-8 Prozent gleichkommen.

Abg. Stendel opponierte diesem Gesetzentwurf, weil er die Ungleichheit der Einquartierungslast nicht beseitigt, ja inhumaner sei, als das frühere Gesetz. Er warnte die Länder vor Kasernspeculationen, weil die Militärverwaltung niemals gegebene Versprechen gehalten habe, und stellte einen Gegenantrag zur Vorlage eines neuen Gesetzentwurfes, über welchen die Debatte gestern fortgesetzt werden sollte.

Die Kosten einer Mobilisierung.

In der Wiener „Neuen Illustrierten Zeitung,“ einem Blatte, das durch die Gediegenheit seines Inhaltes überhaupt die allgemeinste Verbreitung in der österreichischen Welt verdient, finden wir nachstehenden, annäherungsweise Ueberschlag der Kosten einer Mobilisierung.

Nimmt man an, daß die Mobilisierung sich zunächst nur auf die durch die Organisation vom Jahre 1868 gegebenen Schranken beschränkt und die bei der Linie und den beiden Landwehren über den Normalkriegsstand vorhandene Mannschaft nicht einberufen und zur Formierung neuer Bataillone verwendet wird, so erhöht sich doch durch das ausgesprochene Zauberwort: „Mobilisierung“ der Stand der Armee mit einem Schlage um nahezu 850,000 Mann, wobei der Landsturm in Tirol und den Ländern der ungarischen Krone, die etwaigen Freiwilligen-Aufgebote und die Marine nicht gerechnet sind. Zur Verittenmachung der Kavallerie des stehenden Heeres werden gegen 14,000, für die österreichische Landwehrekavallerie bei 5000, für die Honvedkavallerie 6000, und für Offiziere und Unteroffiziere anderer Truppen 1000 Reitpferde benötigt. Die Artillerie erhält zu ihrer Completierung bei 28,000 Reit- und Zugpferde und 400 Maultiere. Für die Brückentrains, Telegrafeneinheiten, Genietruppen, Sanitätsambulanzen und Stäbe der ver-

Sie wollte nicht nehmen, was ihr zu viel für die Blumen schien, was einer französischen Bäuerin gar nicht gleich sieht. Je mehr ich daran denke, desto fester bin ich überzeugt, daß ein Geheimnis sie umgibt. Ihr Verschwinden war so sonderbar. Als sie am nächsten Tage nicht wiederkehrte, wie sie versprochen hatte, und ich etwas über sie zu erfahren suchte, war alles, was man mir sagen konnte, daß sie mit ihrer Großmutter in einem entfernten Dorfe lebe; und als ich mich dahin begab, hörte ich, daß die Großmutter gestorben und das Mädchen verschwunden sei, niemand wußte, wohin. Der Pfarrer des Dorfes, der, wie man mir sagte, mehr über sie wußte, war ebenfalls fortgegangen, auf eine längere Reise, wie es hieß. Armes Kind! Ich möchte wissen, wo sie ist.“

Er stand auf, stellte das Bild beiseite, zündete eine Zigarre an und ging zur Thür hinaus. „Wah!“ sagte er. „Ich bin ein sentimentaler Narr. Ich will diese Fata Morgana durch einen Spaziergang im Park von mir schütteln und morgen nach London gehen, um Lady Gwendoline anhalten.“

schiedenen Truppen, sowie verschiedene, erst im Kriegsfall aufzustellende Abtheilungen werden 26,000, für die im Stande der Truppen befindlichen Fuhrwerke 10,000 und für den gesammten Armeetrain über 35,000 Pferde erfordert.

Die allerdings im Inlande zu bewirkende Herbeischaffung dieser Pferde und Tragthiere beansprucht eine Summe von mindestens 25 Millionen Gulden, wobei die Pferde für die Tiroler Landeswehren nicht mit in Betracht gezogen sind. Angenommen, daß jeder einberufene Mann zu seinem Truppenkörper oder dem nächsten Sammelplatze auf eigene Kosten einrückt, so sind doch bei 300,000 Mann aus den Ergänzungsbezirken oder aus ihren in entlegenen Provinzen befindlichen Domicilorten zu den Truppenkörpern per Eisenbahn und Dampfschiff zu befördern. Das gleiche gilt von etwa 80,000 Pferden. Die vollständig gemachten Regimenter, Bataillone und Batterien müssen auf den nach der Ordre de Bataille bei Aufmarsch der Armee ihnen zukommenden Orten dirigiert werden, was mit der erforderlichen Raschheit auch zum größten Theile per Eisenbahn erfolgen muß. Selbstverständlich muß auch das Gepäck dieser Truppen mitgeführt werden. Weiters müssen die im Innern des Reiches oder in entlegeneren Depotplätzen befindlichen Reservevorräthe an Munition, Waffen, Montur und sonstigem Kriegsbedarf in die hinter der Armee zu errichtenden Magazine geschafft werden. Trotz allen Tariferabsetzungen betragen die Transportkosten für die Mannschaft, Pferde, Fuhrwerke und alles Material die Summe von 4 Millionen Gulden.

Bei 2000 Offiziere, Aerzte und Beamte, welche im Mobilisierungsfalle ernannt werden müssen, erhalten einen Equipierungs- und Ausrüstungsbeitrag. Letzteren empfangen übrigens alle im Sägebezug stehenden in einem ihrem Range entsprechenden Betrage. Den einberufenen Reserve- und Landwehroffizieren, Aerzten und Beamten müssen die Reise-Auslagen vergütet werden, sowie die dem Zivilstande angehörigen und bei den Truppen beschäftigten Aerzte, Post-, Eisenbahn- und sonstigen Beamten ebenfalls entsprechend entschädigt werden. Endlich erhalten auch die Familien der von ihrer Garnison abmarschirten Offiziere und Beamten eine Beihilfe. Für dieses alles werden 3,400,000 fl. veranschlagt. Für die Unterkunft des erhöhten Mannschafts- und Pferdebestandes und die Unterbringung der verschiedenen Heeresbedürfnisse vom Beginne bis zur Beendigung der Mobilisierung entfallen 650,000 fl. Endlich erfordert die Verpflegung (vorausgesetzt, daß dieselbe nur nach der Friedensgebühr stattfindet) während der gleichen Zeit von 25 Tagen den Betrag von 8,450,000 fl. Soll auch die Marine kampfbereit gemacht werden, so werden weitere vierhalb Millionen, im ganzen demnach rund 45 Millionen Gulden verbraucht, wobei für die Anschaffung von Verpflegungsvorräthen, Verproviantierung der Festungen, Armierung der letzteren und für manche andere Dinge nicht das mindeste ausgegeben wurde. Wenn alles nach dem Ausspruche des Grafen Andrassy zur Mobilisierung bereit liegt und nicht erst, wie in England, angeschafft werden muß, so hat er anderseits die Kosten einer Mobilisierung ganz richtig berechnet, als er den Sechzigmillionen-Kredit begehrte.

Tagesneuigkeiten.

— Kronprinz Rudolf dürfte in den nächsten Tagen eine längere Reise nach Italien antreten, auf welcher er auch Rom berühren dürfte.

— Infolge kaiserlichen Befehls wurde die Errichtung schmalspuriger Feldbatterien angeordnet, welche für gebirgiges Terrain verwendet werden sollen.

— In Wien hielt am 27. d. M. Professor Herbst zum Besten des deutsch-österreichischen Vese-

vereins einen Vortrag über Abschaffung der Todesstrafe, welchen er mit den Worten schloß: „Der Aufhebung der Todesstrafe gehört die Zukunft.“

— Grebmer-Denkmal. Das Comité für die Errichtung des Grebmer-Denkmales erhielt dieser Tage aus Wien von einem Reichsraths-Abgeordneten folgende Mittheilung: „Vor einiger Zeit begaben sich mehrere Reichsraths-Abgeordnete, ehemalige persönliche Freunde des verewigten Dr. v. Grebmer, in das Atelier des Bildhauers Silbernagel, um das von ihm angefertigte Modell der Büste zu besichtigen. Dasselbe wurde allseits für höchst gelungen erklärt. Der Künstler, welcher den seligen Grebmer nicht persönlich kannte und nur nach dessen Photographie modellieren mußte, hat seine schwierige Aufgabe in überraschend glücklicher Weise gelöst. Die Porträthähnlichkeit und geistige Auffassung des Kopfes im Modell läßt kaum etwas zu wünschen übrig. Dies bewies der einstimmige freudige Ausruf der oben erwähnten Beschaer: „Ja, es ist der edle Mann in Ausdruck und Haltung, wie er lebte, und dessen Bild wir noch getreu in unserer Erinnerung getragen.“ — Die ganze Büste, welche nun in der kaiserlichen Erzgießerei in Wien in Bronze gegossen wird, erscheint nach dem Urtheile von Kennern als ein Kunstwerk, das seinem Schöpfer, dem akademischen tirolischen Bildhauer Silbernagel, zum Ruhme und der Stadt Bruneck zur wahren Zierde und zum Stolz gereichen wird. Es waltet kein Hinderniß mehr, daß im heurigen Sommer das schöne Denkmal in Bruneck aufgestellt und enthüllt werden kann.“

— Ueber die, wie gemeldet, in Mariabrunn bei München verstorbene Doktorbäuerin Hohenester bringt die „Allg. Ztg.“ einige biographische Details, denen wir entnehmen, daß sie der Familie Habel, vulgo Nonnenmacher, entstammte, welche in Baiern durch ihre Räubereien noch vor wenig Jahrzehnten Angst und Schrecken verbreitete. Anfangs in Hamburg am Jungfernstieg debutierend, lehrte Amalie Hohenester dann kühleren Blutes zur praktischen Ausübung der in ihrer Familie traditionell fortgepflanzten medizinischen Geheimlehre zurück; gerichtliche Verfolgungen wegen Kirpuscherei woben die Glorie des Märtyrertums um sie und schafften Reclame. Im Jahre 1866 konnte sie bereits das Gut Mariabrunn kaufen. Hier entstand ein Weltbad mit einem „Fürstenhaus“ für Erzherzoginnen, Großfürstinnen u. s. w. Die Kur bestand aus Bädern, unterschiedlichen Kräutergetränken und der stärkenden Waldluft. Ein ehemaliger Regimentsarzt, Dr. Curtius, fungierte zum Scheine als Wadearzt, um alle Drangsale der Pfluscherstrafen von der Gebieterin fernzuhalten. Die Verstorbene hat mit großem Erfolge, wenigstens für ihre eigene materielle Wohlfahrt, im selbstgewählten ärztlichen „Berufe“ gewirkt.

— An der englischen Südküste ist das Schulschiff „Curdice“ mit 300 Mann am 24. d. M. gestrandet, nur 3 Personen, 1 Lieutenant und 2 Schiffszungen, wurden gerettet. Der Lieutenant starb indessen bald darauf.

— Im Staate Massachusetts in Nordamerika sind Maskenbälle verboten. Seit sechs Jahren hat kein solcher Ball mehr in Boston stattgefunden, da die Teilnehmer an derartigen Vergnügungen mit Gefängnißhaft bestraft werden. Es ist eine Bewegung im Gange, um den Widerruf des Gesetzes zu Stande zu bringen, sie hat jedoch nur geringe Aussichten auf Erfolg.

Ein Vortrag Virchow's.

Der „A. A. Ztg.“ wird aus Leipzig, 14. März, geschrieben: „Die bedeutendste, für Nichtfachkreise wenigstens bedeutendste Begebenheit der vorjährigen Naturforscherversammlung in München fand hier in Leipzig ein Nachspiel. Es traten in kurzer Zeit nacheinander in Vorträgen auf: Prof. Hädel aus Jena, in München wie hier begeisterter Kämpfer für die Entwicklungstheorie, und Perspectivesen eröffnend, welche dieselbe für eine künftige, noch un-

geahnte Vervollkommnung nicht nur der Organismen selbst, sondern auch der Kunst und Wissenschaft biere, und gestern im geographischen Verein Prof. Birchow aus Berlin, der zwar kein prinzipieller Gegner jener Theorie ist, aber sowohl in München als hier vor überlieferten, nicht ausreichend durch Thatsachen unterstützten Schlüssen und daraus gezogenen Maßnahmen für die Praxis warnte. Wenn dabei in München der politische Gesichtspunkt vielleicht über Gebühr hervortrat und mancher mit Bedauern einen reactionären Zug an dem Humanisten und Fortschrittmann Birchow bemerkte, so war der Leipziger Vortrag von solcher, man möchte sagen profanen Weimischung frei; hier war Birchow der reine Priester der Wissenschaft. Er gestand offen ein, daß es eine verzweifelte Arbeit sei, immer und immer wieder zu suchen, zu forschen, und doch kaum merklich weiter zu kommen in der Zusammenbringung factischer Anhaltspunkte für die Urgeschichte der Menschheit, doch aber müsse die Arbeit gethan werden; nur so sei ein wirklicher solider Fortschritt möglich, und sie müsse mit keuscher Hand gemacht werden, mit strengster Wahrheitsliebe und Kritik gegen sich selbst, um sich nicht durch die Phantasie zu vorschnellen Schlüssen verführen zu lassen. Alle gegenwärtigen Berechnungen vom Alter des Menschenschlechtes seien hinfällig. Daß dasselbe schon im Zeitalter der Tertiarformation bestanden habe, sei nicht erwiesen, da die in derselben sich findenden geschlagenen Feuersteine nicht von Menschenhand geschlagen sein müßten, sondern auch durch Druck der auf ihnen lastenden Massen entstanden sein könnten. Erst im Diluvium läßt sich der Mensch mit Sicherheit nachweisen. Es sind aus dieser Periode Schädel des Löwen, Hühners, Torfmenschen, der Bewohner der Pfahlbauten vorhanden. Allein sie alle zusammen mit den zahlreichen Schädeln, die bei noch lebenden Rassen untersucht worden sind, ergeben eine Continuität, nicht Variabilität der letzteren; d. h. die Rasse, die einmal besteht, geht nicht im Laufe der Zeit in eine andere Rasse über. Jene ältesten Schädel kommen den Schädeln der Australier oder für Europa richtiger, Eskimos am nächsten; vom Affenschädel ist aber auch diese niedrigste Schädelform noch sehr weit entfernt. So weit jetzt die Forschung reicht, existiert kein Affe der Gegenwart oder der Vergangenheit, der als Stammvater des Menschen angesehen werden könnte, auch die Mikrophealie beweise nichts, denn sie sei keine Rassen-eigenthümlichkeit, sondern eine Krankheit, wie andere rhachitische Knochenverkümmernngen. Die Zeit ist also noch nicht gekommen, daß die Anthropologie die Geographie mit fruchtbaren Resultaten bereichern könnte, im Gegentheil muß letztere der ersteren immer noch als Wegweiser dienen, damit sich das Forschungsmaterial erweitere. Für jetzt beschränkt es sich in der Hauptsache nur auf Europa. „Durchforschung Asien und Afrika“, rufen die Anhänger der Anthropogenie den Anthropologen zu, „und ihr werdet die bisher vermischten Zwischenglieder zum Beweise unserer Theorie finden.“ Birchow läßt dieses Problem gelten; er schließt also wenigstens die Möglichkeit nicht aus, daß die Wissenschaft auch auf diesem Gebiet einen Triumph feiern könnte, wie sie ihn in der Astronomie gefeiert hat, als Leverrier 1846 die Existenz des bis dahin nicht bekannten Planeten Neptun durch Rechnung nachwies und ihn dann wenige Monate darauf Galile an der bezeichneten Stelle am Himmel wirklich fand.“

Kokal- und Provinzial-Angelegenheiten.

Der constitutionelle Verein in Laibach hielt gestern seine 67. Hauptversammlung ab.

Der Vereinsobmann, Herr Dr. v. Schrey, begrüßte die Versammlung und theilte mit, daß der Ausschuß des constitutionellen Vereines sich constituirt hat, wie folgt: Obmann Dr. v. Schrey, Obmannstellvertreter Finanzrath Dimitj, Schriftführer Professor Vinhart und D. Bamberg, Kassier Pestovic.

Der Vereinsobmann drückt im Namen des Vereines sein Bedauern darüber aus, daß der frühere Vereinsobmann, Herr Dr. Suppan, der bisherige geistige Leiter dieses Vereines, welcher zum Zwecke des Gedeihens des Vereines so große Opfer gebracht, diese Ehrenstelle wegen Geschäftsüberbürdung niedergelegt hat. Dr. v. Schrey gibt jedoch der Hoffnung Ausdruck, daß Herr Dr. Suppan dem constitutionellen Vereine als hervorragendes Mitglied auch weiterhin erhalten, und wenn schon nicht das Haupt, so doch die Seele des Vereines bleiben wird. Dr. v. Schrey stellt den Antrag, dem früheren Vereinsobmann, Herrn Dr. Suppan, sei in Anerkennung der großen Verdienste, die er sich um den constitutionellen Verein in Laibach erworben hat, der wärmste Dank auszusprechen. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen und Herr Dr. v. Schrey ermächtigt, diesen Ausdruck im Namen der Versammlung Herrn Dr. Suppan zur Kenntnis zu bringen.

Herr Hofrath Dr. R. v. Kaltenegger ergreift das Wort zur Behandlung des ersten Gegenstandes der Tagesordnung, betreffend die bevorstehenden Gemeinderaths-Ergänzungswahlen. Der geehrte Redner wünscht, die Wiedergeburt des Laibacher Gemeinderathes möge sich nicht bei so frostiger Witterung vollziehen, wie die gegenwärtige ist. Der constitutionelle Verein in Laibach habe seit seinem Bestande sich die Aufgabe gestellt, bei den hiesigen Gemeinderathswahlen in Action zu treten und die Wahlbewegung zu leiten. Die Mitglieder des constitutionellen Vereines in Laibach müssen bei den bevorstehenden Gemeinderaths-Ergänzungswahlen wieder alle Kräfte einsehen und eifrigt dahin wirken, daß eine liberale Majorität im Gemeinderathssaale Platz finde. Möge Laibach vor dem Unglücke bewahrt werden, im Gemeinderathssaale eine Majorität zu sehen, die den Charakter der gegenwärtigen Minorität trägt. Was der constitutionelle Verein bisher errungen, muß erhalten werden. Jedes Mitglied des constitutionellen Vereines möge in seinen Kreisen dahin wirken, daß die Ergänzungswahlen im liberalen Sinne ausfallen. Es sind elf Gemeinderäthe zu wählen, u. z. fünf für den ersten und je drei für den zweiten und dritten Wahlkörper. Redner stellt folgende Anträge: 1.) der Ausschuß des constitutionellen Vereines habe die Wahlbewegung zu leiten und sich aus weiteren Mitgliedern des Vereines und gleichartigen Gesinnungsgenossen zu verstärken; 2.) von dem bisherigen Prinzipie der Wahlagitation sei nicht abzugehen; es seien Probewahlen zu veranstalten, um die Persönlichkeiten, die als Kandidaten auftreten, und ihre Tendenzen kennen zu lernen; alle Gesinnungsgenossen haben zusammen zu wirken und das Geeignete einzuleiten, um wieder ein günstiges Resultat zu erzielen. Diese Anträge wurden einstimmig und beifällig angenommen.

Der Vereinsobmann erklärt: Der Vereinsausschuß wird bemüht sein, die Wahlagitation im Sinne der Beschlüsse zu leiten; Redner fügt dieser Erklärung den Wunsch an, es mögen sich bei den stattzufindenden Probewahlen sämtliche Mitglieder des constitutionellen Vereines theilnehmen.

Der Vorsitzende theilte mit, daß Herr Dr. Schaffer durch Unwohlsein verhindert sei, den zweiten Punkt der Tagesordnung, den Vortrag über den gegenwärtigen Stand der Ausgleichsverhandlungen mit Ungarn, persönlich zu halten, und stellt die Frage, ob es beliebt werde, den zu Papier gebrachten Vortrag zur Verlesung zu bringen.

Hofrath Dr. R. v. Kaltenegger beantragt, dieser Vortrag sei für die nächste, im Monate April l. J. einzuberufende Versammlung zu vertagen, wo Herr Dr. Schaffer hoffentlich in der Lage sein dürfte, den interessantesten Gegenstand selbst zum Vortrag zu bringen. Der Antrag wurde einstimmig angenommen, und der Obmann Herr Dr. v. Schrey schließt die Versammlung.

— (Der Landes Schulrath für Krain) erledigte in seiner am 21. d. abgehaltenen Sitzung nachstehende Gegenstände: 1.) Zwei an den Gymnasien in Gottschee und Rudolfswerth erledigte Lehrstellen werden ausgeschrieben; 2.) dem Unterrichtsministerium werden das Gesuch, betreffend die Zurkennung der Quinquennalzulage, und der Bericht, betreffend die Zulässigkeitserklärung eines Lehrbuches, vorgelegt; 3.) der Berufung eines Ortschulrathsmitgliedes gegen die Entscheidung eines Bezirkschulrathes betreffs Nichtannahme des angemeldeten Austrittes aus dem Ortschulrath wird Folge gegeben; 4.) Betheiligung der Lehrer in Gottschee, Lees, Raichau, Mariathal, Sairach und Salog mit Leopold Phillip'schen Stiftungsplätzen; 5.) Anstellung des Lehrers Karl Kristof an der Schule in Waltendorf.

— (Zu Schulzwecken) bewilligte der krainische Landesausschuß der Gemeinde Trata die Einhebung einer 33prozentigen Gemeinde-Umlage auf die direkten Steuern.

— (Erledigte Stellen.) An der Volksschule zu Preloka ist eine Lehrer- und in Babensfeld nächst Rakel eine Postexpedientenstelle zu besetzen. Gesuche um erstere sind bis 30. April l. J. beim Bezirkschulrath in Tschernembl und um letztere binnen 14 Tagen bei der Postdirection in Triest zu überreichen.

— (Stiftungsplatz.) Ein Jakob v. Schellenburg'scher Studenten-Stiftungsplatz mit dem Bezuge jährlicher 49 fl. 94 kr. ist zu besetzen. Gesuche sind bis 24. April l. J. bei der krainischen Landesregierung zu überreichen.

— (Ärztlicher Verein.) Zum Programme der nächsten ärztlichen Vereinsitzung am 3. April hat weiters Dr. Kowatsch folgenden motivierten Dringlichkeitsantrag angemeldet, nämlich: Der ärztliche Verein möge angehts der vom orientalischen Kriegsschauplatz drohenden Epidemiegefahren im geeigneten Wege energisch dahin wirken, daß in unserer Stadt die schreiendsten sanitären Uebelstände ehestens beseitigt werden.

— (Ankauf von Zuchtthieren.) Die Pferdezüchter und Besitzer in Krain werden im Amtsblatte der „Laib. Stg.“ eingeladen, ihre verkäuflichen Hengste bis längstens 30. April d. J. bei der Landeskommission für Pferdezüchtungsangelegenheiten unter Angabe des Verkaufspreises anzumelden. Die betreffenden Hengste dürfen nicht unter drei und nicht über sieben Jahre alt sein und müssen den festgesetzten Bedingungen entsprechen. Die Preise werden je nach der Vorzüglichkeit des Hengstes mit dem Besitzer desselben vereinbart.

— (Musikschule der philharmonischen Gesellschaft.) Sonntag den 31. d., um 7 Uhr abends, werden die Zöglinge dieser Schule im landschaftlichen Redoutensaale nachstehendes Programm zur Aufführung bringen: 1.) W. F. Weit: „Harre aus“, Chorlied mit Klavierbegleitung (untere Chorklasse); 2.) F. Kober: „Andante und Variationen“ für die Violine mit Klavierbegleitung (Adolf Hauffen); 3.) Fel. Mendelssohn: Erster Satz aus dem G-moll-Konzert für Klavier (Fräulein Julie Pauer); 4.) Ch. de Beriot: Erster Satz aus dem achten Konzerte für Violine mit Klavierbegleitung (Ernst Pfeifferer); 5.) a) Fel. Mendelssohn: „Abendlied“, b) F. Effner: „An den Mond“, zweistimmige Frauenchöre mit Klavierbegleitung; 6.) L. v. Beethoven: Erster Satz aus dem C-moll-Konzerte für Klavier (Fr. Anna Stebl); 7.) Fel. Mendelssohn: Erster Satz aus dem E-moll-Konzerte für die Violine mit Klavierbegleitung (Herm. Basadonna); 8.) a) F. Abt: „Ave Maria“, b) E. Krill: „Frühlingsmorgen“, Lieder mit Klavierbegleitung, gesungen von Fräulein Gisela Demel; 9.) a) Bail-Gounod: „Meditation“, b) Fel. Mendelssohn: Hochzeitsmarsch aus „Sommer-nachtstraum“, Ensemble der Violinschüler; 10.) Rich. Wagner: Eine „Faustouverture“ für zwei Klaviere zu acht Händen. Ausführende: Frln. Julie Pauer, Anna Stebl, Marie Konjegg und Karoline Souvan.

(Aus der Bühnenwelt) Der hier bestbekannte vorzügliche Komiker Herr Wilhelm Thaller wurde an beiden Grazer Bühnen engagiert.

(Landschaftliches Theater.) Georg Horn bekämpft in seinem gestern zur Aufführung gebrachten Sensationsstücke (?) „Salon und Kloster“, den Glaubensfanatismus, die Charakterzeichnung ist eine nicht ungeschickte, die Sprache eine in markierten, gewählten Formen gehaltene. Der Verfasser führt einen für Fortschritt und Volksaufklärung begeisterten und von Amors Pfeil getroffenen jungen Arzt, der den Stadtsalon verläßt und den Landaufenthalt wählt; einen von Bauernstolz aufgeblähten und von dem durch zwanzig Jahre innegehabten Dorf-richterstuhle verdrängten Spießbürger; ein hübsches, durch die Ränke jesuitisch vorgehender Individuen dem Klosterleben gewidmetes Bauernmädchen vor; letzteres wird von heißer Liebe für den jungen Arzt erfüllt, von diesem aus den Klostermauern befreit und zur Gattin erkoren. Den ersten Preis des gestrigen Abends errang Fr. Anselm (Apollonia) durch ihr vorzügliches, mit großem Beifall belohntes Spiel. Der zweite wurde Herrn Kraft (Dr. Welling) zuerkannt. Die Herren Laska (Damian), Ströhl (Wirth Straßner), Leuthold (Mehner) und Frau Ströhl (Fran Göppner) wirkten hervorragend mit. Leider war die gestrige, äußerst latonisch annoncierte „Armenvorstellung“ im vollsten Sinne eine arme Vorstellung, das Haus noch nie so schwach besucht wie gestern, und den Armen dürfte nur eine ganz geringe Münze zugefallen sein.

Literarisches.

Vor einigen Wochen erwähnten wir in den Spalten unseres Blattes ein anerkanntes literarisches Unternehmen, welches sich die Aufgabe gestellt hat, die neuesten Erzeugnisse unserer beliebtesten zeitgenössischen Schriftsteller im Gegensatz zu den jetzt üblichen enorm hohen, sich auf 4 bis 5 Mark pro Band belaufenden Bücherpreisen um den achten bis zehnten Theil dieses Betrages, nämlich zu nur 50 Pfennige pro Band, zu bieten und so jedermann, auch dem weniger Bemittelten, die Anschaffung einer Privatbibliothek zu ermöglichen. Es ist dies die von Hermann Schönlein in Stuttgart herausgegebene „Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens“, deren zweiter Jahrgang 1878 in 13 vierwöchentlichen Bänden im Umfange von je 256 bis 288 Seiten, zum Preise von nur 50 Pf. pro Band, gegenwärtig im Erscheinen begriffen ist. Der soeben bei uns eingetroffene zweite Band gibt uns Anlaß, auf dieses zeitgemäße Unternehmen zurück zu kommen, denn er zeigt, wie der erste, einen sorgfältig gewählten, mannigfaltigen Inhalt. Der Roman ist davon durch die meisterhafte Arbeit des hochbegabten Schriftstellers Max v. Schlägel: „Gepauzerte Herzen“, vertreten, diesem reiht sich eine größere, im gleichen Bande abgeschlossene Novelle: „Das Kind des Hasses“ von E. v. Dindlage an, welche Erzählung wir als eine der besten Leistungen dieser hervorragenden Schriftstellerin bezeichnen müssen. Hierauf folgt eine Reihe kleinerer interessanter Beiträge: „Aus der Zeit des Zukunftszwanges“ von H. Scheube. — „Etwas von Sonnenflecken“ von A. Weidenthal. — „Der erste Gruß der neuen Heimat“, ein Bild aus dem Auswandererleben von G. Schweizer-Mosen. „Ein französischer Schriftsteller als Kriegsheld“, eine Episode aus dem Leben Alexander Dumas des Älteren von Fr. v. Hirschberg. — „Das Theater in Japan“, von H. Osterland. — „Giftige Fische“, ein Kapitel aus der Naturgeschichte von H. S. Discus. Den Schluß bilden eine Reihe lehrreicher Miscellen. Der Gesamteindruck, welchen die Durchsicht des Bandes hinterläßt, ist der, daß dieses literarische Unternehmen nicht die Devise „billig und schlecht“, sondern „billig und gut“ zur Grundlage hat.

Witterung.

Laibach, 29. März.

Seit nachts der Regen anhaltend, schwacher SW. Temperatur: morgens 7 Uhr + 2.4°, nachmittags 2 Uhr + 5.4° C. (1877 + 16.6°; 1876 + 16.8° C.) Barometer im Fallen, 726.89 mm. Das gestrige Tagesmittel der Temperatur + 1.0°, um 5.1° unter dem Normale; der gestrige Niederschlag 7.25 mm. Regen.

Angekommene Fremde

am 28. März.

Hotel Stadt Wien. Essinger, Schreier, Hannover, Schweinburger, Grünwald, Kiste, und Schorr, Agent, Wien. Hotel Elefant. Löwy, Reijl, und Bartel, Wien. — Dowitzsch, Pfarrer, Mariathal — Fromade, Ingenieurswitwe, Klagenfurt.

Verstorbene.

Den 28. März. Alois Fufelstein, Hausbesizers Kind, 9 Mon., Petersstraße Nr. 48, Zehrfieber.

Gedentafel

über die am 1. April 1878 stattfindenden Licitationen.

3. Feilb., Wilscher'sche Real., Gut Steinberg, W. Laibach. — 3. Feilb., Redberger'sche Real., Klanz, W. Krainburg. — 2. Feilb., Wexler'sche Real., Laibach, W. Laibach. — 2. Feilb., Zwayer'sche Real., Grdb. ad Kreuz, W. Egg. — 1. Feilb., Anjer'sche Real., Podlaas, W. Laas. — 1. Feilb., Krasovec'sche Real., Berchnit, W. Laas. — 1. Feilb., Kutiaro'sche Real., Laibach, W. Laibach. — 1. Feilb., Zupancic'sche Real., Deretschwerch, W. Massenfuß.

Theater.

Heute (gerader Tag):

Zum Vortheile der Herren Alberti und Mailer: Martha, oder: Der Markt zu Richmond. Oper in 4 Abtheilungen von Flotow.

Telegramme.

Wien, 28. März. Abgeordnetenhause, Berathung des Einquartierungsgesetzes. Nachdem mehrere Redner gesprochen, erläutert der Landesverteidigungsminister, der Zweck des Entwurfes sei die gerechtere Vertheilung der Lasten, wonach das Eingehen in die Spezialdebatte mit großer Majorität beschlossen wird. — Kallir interpelliert wegen der vom galizischen Landeslehrerthe verweigerten deutschen Schule zu Brody.

Herrenhaus, Budgetdebatte. In Erwiderung der Ausführungen mehrerer Redner, worunter namentlich Leo Thun, sagt der Finanzminister, er habe schon vor Jahren vor allzu sanguinischer Auffassung der Finanzlage gewarnt. Durch Ersparungen allein könne man das Gleichgewicht im Budget nicht herstellen, man müsse auch die Einnahmen auf ein entsprechendes Niveau bringen. Die Regierung strebe dieses Ziel an und werde es auch erreichen, vorausgesetzt, daß sie nicht gezwungen sei, für die Vertheidigung seines Ansehens dem Reiche neue Opfer aufzuerlegen. Und selbst der letztere Fall könnte das angestrebte Ziel nur um wenig hinausdrücken, ohne uns dem Bankrotte nahe zu bringen, von welchem man gesprochen habe. Der Finanzminister warnt schließlich, dem Worte Bankrott auch nur einen Augenblick Glauben zu schenken, dasselbe habe keinerlei Berechtigung. Sodann wurden mehrere Kapitel des Budgets angenommen.

Rom, 28. März. In seiner Allocution constatirt der Papst die traurigste Lage des päpstlichen Stuhles, der, gewaltthätig seiner weltlichen Macht beraubt, nicht den vollen freien und unabhängigen Gebrauch von seiner Gewalt machen könne. Der Papst betheuert feierlich, alle Sorge auf die Bewahrung der Rechte der Kirche richten zu wollen.

London, 28. März. Im Unterhause theilte die Regierung mit, die gestrige russische Antwort halte betreffs Vorlage des Friedensvertrages an den Kongress an der früheren Erklärung fest. Im

Oberhause theilte Lord Beaconsfield mit, daß Derby infolge Einberufung der Reserve demissionirt habe.

London, 28. März. Der „Telegraph“ sagt, eine natürliche Folge der die britischen Vorschläge ablehnenden russischen Antwort ist der Nichtzusammentritt des Kongresses. — „Daily News“ bemerkt, Ignatieff äußerte vor der Wiener Reise, England werde isoliert bleiben. Gortschakoffs Sekretär äußerte, Ignatieff nehme ein Ultimatum nach Wien mit: Wir gehen vorwärts, ob Oesterreich mit oder gegen uns ist.

Bukarest, 28. März. In der Kammer erklärte der Minister des Aeußern, Rumänien werde gegen den Vertrag von San Stefano protestieren, welcher thatsächlich eine zweijährige Occupation Rumäniens stipuliere. Bratianu erklärte, die Regierung werde in nichts nachgeben, was die Landesrechte betrifft.

Kasino-Verein.

Im Laufe des Monats April werden vonseite der Kasino Vereinsdirection

Zwei Gesellschafts-Abende

veranstaltet, von welchen der erste Samstag den 6. April stattfindet. Zur Aufführung gelangen an demselben

lebende Bilder.

Der Tag, an welchem die zweite Unterhaltung stattfindet, wird später bekannt gegeben werden. (153)

Die Vereinsdirection.

Herren-Wäsche, eigenes Erzeugnis,

solideste Arbeit, bester Stoff und zu möglichst billigem Preise empfiehlt

C. J. Hamann, Hauptplatz Nr. 17.

Auch wird Wäsche genau nach Maß und Wunsch angefertigt und nur bespassende Hemden verabsolgt. (23) 30

Wiener Börse vom 28. März.

Allgemeine Staatsbank.	Geld	Ware	Geld	Ware
Papierrente	61.80	61.90	Nordwestbahn	108.75 109.—
Silberrente	65.85	65.95	Rudolfs-Bahn	115.25 115.50
Goldrente	73.70	73.80	Staatsbahn	252.50 253.—
Staatsloose, 1859	316.—	317.—	Eisbahn	73.— 73.25
„ 1864	107.25	107.75	Ung. Nordostbahn	110.50 111.—
„ 1860	111.—	111.25		
„ 1860 (Stel)	119.50	120.—		
„ 1864	135.—	135.25		
Grundentlastungs-Obligationen.				
Galizien	84.25	84.75	Wobentkreditanstalt in Gold	107.— 107.50
Siebenbürgen	75.50	76.—	in österr. Währ.	89.85 90.—
Lemmer Bauat	77.50	78.—	Nationalbank	98.25 98.40
Ungarn	77.80	78.50	Ungar. Wobentkredit	94.50 95.—
Anderer öffentliche Anlehen.				
Donau-Regul.-Lose	104.—	104.25	Prioritäts-Oblig.	
Ung. Prämienanleihen	77.—	77.25	Elisabethbahn, 1. Em.	93.25 93.75
Wiener Anlehen	91.50	91.75	öst. Nordb. 1. Silber	106.— 106.50
			Frank-Joseph-Bahn	88.25 88.50
			Galiz.-Ludwigb. 1. E.	102.25 102.75
			öst. Nordwest-Bahn	88.75 89.—
			Siebenbürger Bahn	65.— 65.90
			Staatsbahn, 1. Em.	155.75 156.—
			Eisbahn d. 3. Pers.	111.75 112.—
			„ „ 2. „	93.50 93.75
Actien v. Banken.				
Kreditanstalt f. B. u. G.	229.—	229.25	Privatloose.	
Compt.-Ges. n. S.	794.—	796.—	Kreditlose	183.50 183.—
Nationalbank	794.—	796.—	Rudolfsstiftung	13.50 14.—
Actien v. Transport-Unternehmungen.				
Wissb.-Bahn	113.50	114.—	Devisen.	
Donau-Dampfschiff	371.—	373.—	Londen	120.25 120.40
Elisabeth-Bahn	167.—	167.50		
Herzlands-Nordb.	1969	1970		
Frank-Joseph-Bahn	128.25	128.50	Geldsorten.	
Galiz. Karl-Ludwigb.	243.50	244.—	Dukaten	5.65 5.66
Leibniz-Gesellschaft	121.50	122.—	20 Francs	9.62 9.62 1/2
Ung.-Gesellschaft	402.—	405.—	100 d. Reichsmark	59.15 59.25
			Silber	106.50 106.70

Telegraphischer Kursbericht

am 29. März.

Papier-Rente 6 1/4. — Silber-Rente 64.40. — Gold-Rente 72.30. — 1860er Staats-Anlehen 110.75. — Bankactien 788. — Kreditactien 221.75. — London 122.20. — Silber 107.25. — 1. Münzdukaten 5.74. — 20-Francs-Stücke 9.76 1/2. — 100 Reichsmark 60.15.